

LEAH LUNA WINZELY

BABA

in mehreren sprachen
»vater«
»großvater«

österreichisch, die
informelle art, sich von jemandem
zu verabschieden.

1

der sommer ist vorangeschritten, der august schon müde, als wir uns zum mittagessen treffen.
die suppe, welche du nach langem überlegen schließlich doch bestellt hast,
tropft von deinem löffel, parallel dazu,
rinnt schweiß deine stirn entlang.
im stillen ist festzuhalten:
ich habe deine krankheit rauschen gehört, noch bevor du mir in die augen geschaut hast.

zwei jahre ist das her und du bist, entgegen meiner erwartung, immer noch nicht gestorben.
damals, an diesem tag, habe ich lautlos baba gesagt.
ich habe dich aufgenommen, ich habe dich festgehalten.
habe ein bild von dir mit meinen augen geschossen, das bild, welches ich behalten möchte.
habe es ausgedruckt und aufgehängt, verschweißst, dich in meinen körper genagelt.

dieses bild von dir.
es ist eines, auf dem du einen zittrigen löffel in richtung deines mundes bewegst.
schweißperlen auf der haut.
poren auf der haut.
narben auf der haut.
der hintergrund ist unscharf, grün gehalten, zarte flächen und wie sie verschwimmen.

dieses bild hängt jetzt in mir und wann immer du anrufst, taucht es auf und breitet sich aus.

2

ich verlese mich leise
ich höre die krankheit rauschen
ich stelle mir vor
ich schreibe durchsichtige briefe
ich plane das leben danach
ich rauche
ich halte deine hand,
kalt.

ich verlese mich vor
ich höre die krankheit danach
ich schreibe durchsichtige hand
ich plane das leben rauschen
ich halte deine briefe
ich,
leise.

3

wie es hätte sein können.

ich im krankenhaus
mich durchfragend nach deinem körper
zwei monate sind vergangen und der krebs hat dich im griff
lässt dich nicht los, zieht an dir, zerrt an dir
hält fest.
ich finde euch, in zimmer siebzehn
in einem bett liegend, aneinandergeschmiegt.

du, der krebs und ich
sitzen in eurem zimmer und essen meinen mitgebrachten
kuchen
wobei
du hast keinen hunger
der krebs und ich
essen
stück für stück, bis nichts mehr übrig ist.

du schweigst und starrst vor dich hin
erst später werden sich deine augen heben
und sagen

*ich glaube, es ist zeit, dass du jetzt
/
nach hause.*

und meine stimme, wie sie entgegenen wird

ich bleibe.

wie es wirklich war.

ich bin nicht geblieben
ich war schon lange weg gewesen.
hatte nur die volljährigkeit abgewartet
ein zeugnis kleiner zahlen in den händen
und dann gerannt.
hastig einen bus gebucht
der mich nachts neun stunden durch drei länder trug
dessen toilette unbenutzbar blieb
in dem ich einschlief um an der endhaltestelle geweckt zu werden
in dem ich aufwachte und wusste

*weit weit weg
endlich
weit weit weg*

5

ausatmen.

jener augusttag.
ein zufall.
ein kurzer zwischenstopp auf der durchreise.
ein flüchtiger anruf, mehr meinem gewissen als meinem ehrlichen interesse geschuldet,
ich habe nach dir gefragt und du hast vorgeschlagen

mittagessen.
suppe.

eine stunde, vielleicht zwei.
länger würde es nicht werden.

hinunter von der a2 und hinein in die papierfamilienstadt.
mich an das navigationssystem klammernd, spürte ich, wie fremd sie mir geworden war.
die papierfamilienstadt.
ein furchtbarer ort, wenn man von den schönen fassaden und den kaffeehäusern absieht.

der impuls, wieder zu fahren,
nicht auszusteigen,
umdrehen,
die nächste ausfahrt nehmen,
nie da gewesen sein,
auszulöschen.

aber ich hatte versprochen,
dir.

7

was ich erinnere.

du warst der erste mensch, der mir das gehen lehrte.
bevor ich dein gehen begreifen und consequenzen spüren konnte,
sammelten sich bereits die kartons
setzte sich dein rechter und dann dein linker fuß über die schwelle der eingangstür
fuhr dein auto die straße hinunter
sah ich dir beim kleinerwerden zu.

ich war ein paar monate auf der welt und du viele jahre.
ich habe das gehen erlebt, noch bevor ich es gelernt habe.

ich habe sehr jung und sehr genau dein kleinerwerden beobachten dürfen,
bis du irgendwann ganz verschwunden warst
habe mir keine notizen gemacht, aber alles festgehalten.

ich weiß jetzt bescheid
und bin besonders gut darin geworden,

still und leise
zu gehen.

nach einer verletzung,
sei sie selbst oder durch ein außen verschuldet, lohnt es sich, die distanz auszuweiten, lohnt es sich, sich wegzudrehen, sich zu
verdrehen, aber ganz bestimmt nicht, sich umzudrehen, lohnt es sich, in eine stadt zu ziehen, die ähnlich groß, aber in 736 km
entfernung liegt, lohnt es sich, selten anzurufen, noch seltener abzuheben und noch seltener /

9

korrektur zu sieben.

ich weiß zu gehen, aber nicht, mich zu verabschieden.

du bist vor vielen jahren von mir gegangen.
jetzt, wo die krankheit greift und du gehen musst
brauchst du jemanden der dich verabschiedet.

ich soll es sein
hast du lautlos entschieden
während der suppe im august.

du willst mich als zeugin, du brauchst mich als liebende.

aber
wovon ist hier auszugehen.
wovon ist hieraus zu gehen.

das frage ich dich
in meinem kopf.

mit deinen augen
antwortest du
ich weiß es nicht.

11

weil du weißt, dass du es nicht weißt, folgt ein versuch.
ein anruf anfang herbst.
ob ich mit dir verreisen wolle, richtung süden, da wo es noch warm sei.

ein leerer flughafen, einige wochen später.
du holst mich das erste mal in meinem leben ab.
hier ist es warm und alles ist fremd, so wie du.

die nächsten tage sitzen wir in einem renovierungsbedürftigen hotel,
der pool ist bereits abgelassen,
die meisten gäste abgereist.
in dem dürftig gefüllten restaurant treffen wir uns dreimal täglich,
dazwischen musst du schlafen und ich lese, ein zimmer weiter.

heimlich lese ich dir durch die wände vor,
zwischen den zeilen schlafe ich ein.
wand an wand liegen wir
und treffen einander in meinem traum.
treffen meinen putzenden und deinen schlafenden körper.
treffen uns.

der mensch der putzt ist plötzlich erwachsen und nicht mehr klein und ungenügend
 der putzende mensch
 räumt alles auf
 wischt alles weg

daneben
 der mensch der schläft
 der nackt auf zeitung gebettet schläft
 der tief und fest schläft

der mensch der putzt
 putzt um ihn herum
 putzt gewissenhaft
 jede rille
 jede kante.

der putzdende körper putzt bis die finger wund und rot und aufgeätzt sind von den
 alkalien
 alkoholen
 carbonaten
 sulfaten
 der säure
 den enzymen
 und –

der putzende körper pausiert
 er bebt
 wartet
 atmet
 nur einen hauch

irgendwann beginnt er auf den schlafenden
nackten
körper
wasser zu gießen

zuerst nur ein paar tropfen
auf der warmen haut
das wasser verdampft
wasserdampf auf warmer haut
wasserdampf auf brennender haut

was brennt muss beruhigt werden
denkt der putzende körper
was brennt muss gelöscht werden
weiß der putzende körper
und gießt nach
und beginnt dann
zu waschen
vorsichtig und zaghaft
dann intensiver
mit aller kraft
schrubbt er den schlafenden körper
übergießt ihn
mit wasser
seife
schaum
wasser
seife
-

stille.
ein gestillter brand.

der putzende
der wache
der wachsame
körper
hält inne
legt sich ab
und kommt zur ruhe

in schaum bedeckt
liegen die körper
atmen im zweiklang
atmen in der disharmonie
atmen weiter
und bleiben –

13

du klopfst an meinen traum.
es sei zeit zu essen, das restaurant schlieÙe in einer stunde.
heute, eine empfehlung des hauses, flusskrebse im kräutersud.

ich finde das wahnsinnig komisch.
du schweigst, bestellst den krebs, rührst ihn dann aber nicht an.

an dem tisch sitzend, beobachtest du mich beim essen.
ich weiß, dass du fragen hast, aber meine sprache nicht sprichst.
und ich deine nicht, wir haben sie uns nie beigebracht.
stattdessen;
das wetter,
mein studium,
eine serie, die ich nie schauen werde,
ein buch, welches du nie lesen wirst.

ich sehe mir beim nichtaushalten zu,
ich sehe mir beim nichtaufessen zu,
ich sehe mir beim aufstehen zu,
ich sehe mir beim sagen zu

hoffentlich wird das leben nicht zu still danach.

15

an unserem letzten morgen fragst du,
ob ich mit dir schwimmen möchte,
hinaus zu dem felsen,
der weit draußen im meer liegt.

kraulzüge
eins zwei luft
eins zwei luft

das ufer,
bald nur mehr eine ferne linie,
menschen werden zu punkten,
sonnenschirme zu strichen,
das meer,
endlos und weit.

heimlich beobachte ich dich unter wasser.

dein gesicht ist weich wie meines
und deine haut braun,
weil sie die sonne auffängt.
deine schultern,
dein bauch,
wir sehen uns ähnlich.
da ist nichts zu machen.

ich unterbreche das kraulen weit draußen im meer,
wellenberge schaukeln meinen körper,
ein wind ist aufgezogen,
du bist nicht mehr zu sehen.
ich blicke mich um,
suche ab,
aber –
nichts.

vielleicht weil es schon immer so war,
habe ich mich an diesen zustand gewöhnt,
die unsicherheit angenommen.
vielleicht weil es schon immer so war,
habe ich keine angst, da draußen im meer.

16

am ende stehst du am strand.
lachst das erste mal in dieser woche
und fragst mich
wo ich so lange geblieben sei.

der flug gehe bald
wir müssen packen und dann
los.

ich fliege zurück und
sitze in meiner wohnung
denke an dich
und frage mich
ob du es auch tust.

ich versuche zu schreiben.
umso mehr text ich produziere
desto ängstlicher werde ich.
hier zeichnet sich ein bild.
dein bild.
und ich möchte, dass es getreu und genau und liebevoll wird
es scheint mir zu verrutschen.

wenn etwas bleibt
was dich festhalten kann
ist es meine sprache
die ich hier offenlege.

ich denke
dass auch meine sprache verwundet ist.
vielleicht ist sie es
die sich in dein bett
in zimmer 17
legen müsste
angeschlossen an geräten
eine weile gesund werden.

25

alle paar wochen ein telefonat.
zwei minuten und vierunddreißig sekunden,
sechs minuten und achtzehn sekunden,
drei minuten und fünfundfünzig sekunden.

und ich, traue mich nicht, mich zu erkundigen.
im schweigen aber
frage ich mich doch sehr inständig

wie geht es deinen zellen?

sind sie im krieg?

teilen sie sich?

töten sie sich?

töten sie dich?

jetzt.
genau jetzt.

ich grabe deinen körper aus.

die erde ist aufgeweicht, seit drei tagen regnet es,

die erde ist aufgeweicht.

ich grabe und grabe und grabe dich aus.

ich nehme deinen körper und trage dich nach hause.

ich nehme deinen körper und lege dich in die badewanne.

bade dich

wasche dich

putze dich

ich greife deine hand,

die langsam aufweicht, seit drei tagen liegst du in der wanne, deine hand weicht auf.

ich spreche zu dir.

ich warte auf antworten.

es bleibt still, dein körper bleibt still, dein mund geschlossen.

ich suche die ursache deines schweigens und finde sie nicht.

ich beschließe, dich auseinanderzunehmen, um besser suchen zu können.

um besser finden zu können.

ich nehme deinen körper und breite ihn aus.

ich nehme ein messer und schneide deine brust auseinander.

ich grabe
und grabe
und grabe
nach deinem herzen
und
finde

